

Stadtpolitik tut gut daran, Strukturen und Räume den Weg zu bereiten, die solche Aushandlungsprozesse jenseits eingreifender Einmischung ermöglichen und unterstützen.

In mehreren Schritten stellt der Band entsprechende Bausteine einer konstruktiven Entwicklung von Urbanitäten auf Quartiersebene vor.

In seiner historischen Perspektivierung der *longue durée* von Urbanitäten in Mittelmeerhafenstädten arbeitet *Christian Reder* die grundsätzliche Kondition der Stadt als politisches Modell jenseits des Nationalstaatlichen heraus. Die „Substanz von Städten“ lässt sich damit umschreiben, dass hier ein „kollektives Lernen an der Vielfalt“ (Saskia Sassen) stattfand und stattfindet: soziale Solidarität gepaart mit paritätischen Rechtsgrundlagen, die Einübung in demokratische Formen des Zusammenlebens. Reder fordert auf, globale Stadtentwicklungserfahrungen fruchtbar zu machen und die Unbestimmbarkeit städtischer Entwicklung, die egalitären Entwicklungen Raum zu gewähren vermag, zum Ausgangspunkt aller Stadtentwicklung zu nehmen.

Johanna Rolshoven plädiert aus einer akteurszentrierten stadthanthropologischen Perspektive dafür, einen Begriff von Stadtgerechtigkeit als Denk- und Rechtsgrundlage von Urbanitätskonzepten zu stärken. Dem hegemonialen Urbanitätsverständnis der Stadtentwicklungspolitik stellt sie das Konzept der vernakularen Urbanitätsentwicklung entgegen, dem Anspruch und Strategien, ein menschenwürdiges Leben zu führen und zu gewährleisten, zugrunde liegen.

Brigitta Schmidt-Lauber geht von einer Kritik des Großstadtbezugs des klassischen Urbanitätsbegriffs aus und schlägt seine Pluralisierung und relationale Ausrichtung vor. Sie hinterfragt die klassische Stadt-Land-Dichotomie der Stadtforschung und verweist auf zunehmend multilokal orientierte Konstellationen in den spätmodernen Lebenswelten. Die Lebensqualität und Überschaubarkeit von Klein- und Mittelstädten – dies zeigen Forschungen der empirischen Alltagskulturforschung – weisen einen gewissen Vorbildcharakter für die kleinräumige Gestaltung großstädtischer Quartiere auf.

Wolf-Dietrich Bukow setzt mit seinem aktuellen, historisch denkenden Blick auf die Quartierentwicklung eines Kölner Stadtteils einen kontrapunktischen Akzent, indem er die systematische Dekonstruktion von historisch gewachsener Urbanität beschreibt und damit vor regressiv-undemokratischen Entwicklungen warnt, die hinter bereits Erreichtes zurückfallen.

In einem weiteren Beitrag fragt *Wolf-Dietrich Bukow* nach den Quintessenzen von Urbanität als komplexem gesellschaftlichem Phänomen. Er unterstreicht ihre Bedeutung als Drehbuch für eine kollektive Alltagspraxis, die sich zwischen sozialem und gebautem Raum der Stadt verortet. Wenn Konflikte und Verwerfungen dieses „Drehbuch“ der Urbanität (ver-)stören, verweist dies auf strukturell

verursachte Unstimmigkeiten und Fehlplanungen, die Raumnutzungen und Urbanitätsnarrative als emische Vorstellungen von einem angemessenen Stadtleben in ein kritisches Verhältnis setzen.

Erol Yildiz plädiert für eine kontrapunktische Perspektive, die es ermöglicht, hegemoniale Deutungen über Migration, Stadt und Urbanität anders zu lesen und eine andere Genealogie des Urbanen zu entwerfen. Am Beispiel ökonomischer Aktivitäten und der Gründung sogenannter Hinterhofmoscheen im urbanen Raum wird gezeigt, dass Migration einen wesentlichen Beitrag zur Schaffung einer Kultur der urbanen Konvivialität leisten kann, die für eine nachhaltige Stadtentwicklung in Zukunft von weitreichender Bedeutung ist.

Marcel Cardinali stellt das Konzept einer Stadt der kurzen Wege als Grundlage von Urbanität und Gegenkonzept zur autogerechten Stadt der Moderne zur Diskussion. An internationalen Beispielen werden positive Entwicklungen auf der Grundlage integrierter, sich am menschlichen Maßstab orientierender Stadtentwicklungskonzepte veranschaulicht, die zu einer nachhaltigen Stärkung von Gesundheit und Ökologie, von sozialem Leben und Wirtschaft geführt haben.

Johannes Kögel und *Thomas Güte* formulieren in ihrem historisch informierten Aufsatz grundlegende Gedanken zu Stadt und Demokratie. Ausgehend von der Veränderungsnotwendigkeit gesellschaftlichen Zusammenlebens und Wirtschaftens, spannen sie einen Zusammenhang zwischen Nutzungsoffenheit, Gleichheit, Teilhabe, Solidarität und Demokratie auf, die auf Quartierebene greifbar werden.

Harris C. M. Tiddens und *Andrea Isermann-Kühn* setzen in ihrem Beitrag an Kleinstädten und Stadtteilen als kleinsten Einheiten von Stadtgesellschaft an. Sie zeichnen sie als „Reallabore“, in denen Ansätze zu Resilienz und Nachhaltigkeit fassbar und ein „demokratisches Selbstwirksamkeitsgefühl“ der Bewohner*innen spürbar werden können.

Franz Eckardt und *Michael Voregger* lenken den Blick auf Stadtquartiere in strukturschwachen Städten, die aus dem positiv gefärbten Urbanisierungsdiskurs der kreativen und smarten Stadt herausfallen. Am Beispiel der Aufwertungsversuche eines ehemaligen Industriequartiers im Ruhrgebiet, das von Armut, Zuwanderung und wirtschaftlicher Abwärtsspirale gekennzeichnet ist, werden lehrreiche Faktoren des Scheiterns lokaler Entwicklungsversuche aufgeführt.

Anknüpfend an das Konzept des Border Thinking fordert *Regina Römhild* in ihrem Text einen Perspektivwechsel, eine Art epistemologischer Wende, von der aus die Wissensproduktion in der Moderne radikal infrage gestellt wird, und richtet den Blick auf die von Grenzen durchzogenen Verhältnisse im lokalen Kontext. Grundlage und Hintergrund ihrer Überlegungen sind ihr Engagement und ihre Erfahrungen im Rahmen einer Public Anthropology, die sich aktiv an der Debatte um ein postkoloniales Umdenken in Berlin beteiligt. Abschließend

plädiert sie dafür, die postmigrantische Stadtforschung stärker mit Fragen der Dekolonisierung zu verzahnen.

Karin Wiest diskutiert in ihrem Beitrag die Möglichkeit, den Begriff „Urbanität“ an einem lokalen Beispiel als soziales Gefüge zu denken, das durch die Konfrontation und Begegnung mit Differenz und Pluralität bestimmt ist. Dabei nimmt sie Bezug auf aktuelle Debatten um eine „postmigrantische“ Gesellschaft und stellt die Frage, welche Chancen die Teilhabe an der Stadtgesellschaft und die Anerkennung von Menschen unterschiedlicher Herkunft mit sich bringen. Ein weiteres Ziel des Textes ist es, deutlich zu machen, wie Neuankömmlinge in einem tendenziell abweisenden städtischen Umfeld Sichtbarkeit, Anerkennung und letztlich Teilhabe erfahren und so das Trennende ein Stück weit überwinden können.

Marc Hill und *Caroline Schmitt* skizzieren an einem Fallbeispiel Visionen für ein weltoffenes Stadtleben, von urbaner Solidarität und Bürger*innenschaft. Anhand der Einführung einer Züri City Card, die den nationalstaatlich prekären Status von Zuwandernden absichert, wird ein Blick auf das aktivistische Stadtmilieu geworfen, das „Stadt als Ort solidarischer Aushandlungsprozesse“ begreift und für eine integrative Stadtpolitik eintritt.

Aus der Kritik an der konventionellen Migrations-, Integrations- und Stadtforschung, die die Normalität von Schulbildung entscheidend geprägt hat, entwickelt *Miriam Yildiz* Ideen für eine urbane Schule, die ausgehend von einem urbanen Bildungsverständnis die Lebenswirklichkeit junger Menschen in den Mittelpunkt stellt. „Eine urbane Schule orientiert sich in ihrem Selbstverständnis also konsequent und notwendigerweise flexibel an den lebensweltlichen Bedingungen vor Ort und öffnet sich den ortsspezifischen sozialen, kulturellen, sprachlichen und ökonomischen Bedingungen – und nicht umgekehrt“, so *Miriam Yildiz*.

Agnes Katharina Müller beleuchtet städtische, von der Kreativwirtschaft betriebene Coworking-Spaces als Elemente von Urbanität. Sie fragt danach, wie diese in den von Raumknappheit gekennzeichneten Städten wachsend präsenten Büros zur Förderung einer gemeinschaftsorientierten Stadt der kurzen Wege beitragen können. Nicht allein Nischenkonzepte für eine Kreativmilieu-Minderheit sind hier wünschenswert und denkbar, sondern neue Ausrichtungen, etwa als Nachbarschaftsbüros.

Severin Frenzel betrachtet Prozesse urbaner Konvivialität auf der Ebene der sich zunehmend internationalisierenden Quartiersnachbarschaften. Von Freundlichkeit und Respekt gekennzeichnet, gewährleisten sie eine Balance zwischen Fremdheit und Vertrautheit. Eine zentrale Rolle spielen hier die Faktoren Homogenität und Heterogenität in Bezug auf Diversität und Schichtenzugehörigkeit der Bewohner*innenschaft. Die gelebten, sich in Diversität einübenden Alltagsnormalitäten beeinflussen, so zeigen Praxisbeispiele, Lebensstile und Handlungsmuster.

Ingrid Breckner formuliert vier Thesen einer quartiersbezogenen urbanen Zukunftsorientierung, die an der Wandlungsfähigkeit von Städten in Bezug auf gesellschaftliche Transformationsprozessen ansetzen. Im Zentrum stehen Klimaverträglichkeit und Umweltfreundlichkeit, Solidarität und Diversität, Verkehrspolitik und Alltagsmobilitäten.

Literatur

- Bukow, Wolf-Dietrich. 2020. Das Quartier wird Basis zukunftsorientierter Stadtentwicklung. In *Die Zukunft gehört dem urbanen Quartier. Das Quartier als eine alles umfassende kleinste Einheit von Stadtgesellschaft*, Hrsg. Nina Berding, Wolf-Dietrich Bukow, 7–26. Wiesbaden: Springer VS.
- Bukow, Wolf-Dietrich und Erol Yildiz. 2020. Von einer synchronen Quartierentwicklung zur Mobilitätswende. In *Die Zukunft gehört dem urbanen Quartier. Das Quartier als eine alles umfassende kleinste Einheit von Stadtgesellschaft*, Hrsg. Nina Berding und Wolf-Dietrich Bukow, 183–200. Wiesbaden: Springer VS.
- Glasersfeld, Ernst von. 2008. *Radikaler Konstruktivismus. Ideen, Ergebnisse, Probleme*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Jaeggi, Rahel. 2020. *Kritik von Lebensformen*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Kölner Presseclub. 2022. <https://koelner-presseclub.de/newsletter-11-maerz-2022/>. Zugriffen: 7. Juli 2022.
- Kölner Stadtanzeiger vom 21. März 2022.
- Moreno, Carlos, Zaheer Allam, Didier Chabaud, Catherine Gall und Florent Pratlong. 2021. Introducing the „15-Minute City“: Sustainability, Resilience and Place Identity in Future Post-Pandemic Cities. *Smart Cities* 4(1):93–111. <https://doi.org/10.3390/smartcities4010006>.
- Rolshoven, Johanna. 2021. *Stadtforschung als Gesellschaftsforschung. Einführung in die kulturanalytische Stadtforschung*. Bielefeld: transcript.
- Sennett, Richard. 2018. *Die offene Stadt. Eine Ethik des Bauens und Bewohnens*. München: Hanser Berlin.
- Welzer, Harald. 2017. *Wir sind die Mehrheit. Für eine offene Gesellschaft*. Frankfurt: Fischer.

Wege zur (Re-)Konstruktion von Urbanität in der Stadtgesellschaft